Perspektiven

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **25 (2018)**

Heft 282

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

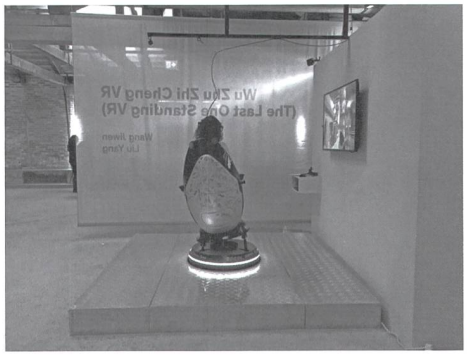
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

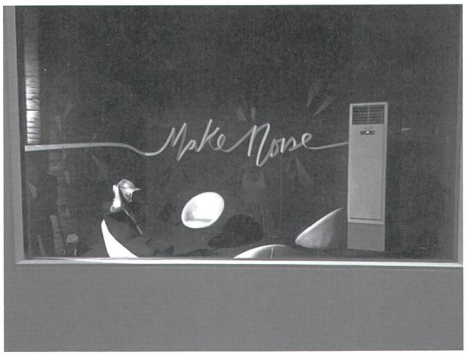
http://www.e-periodica.ch

Perspektiven

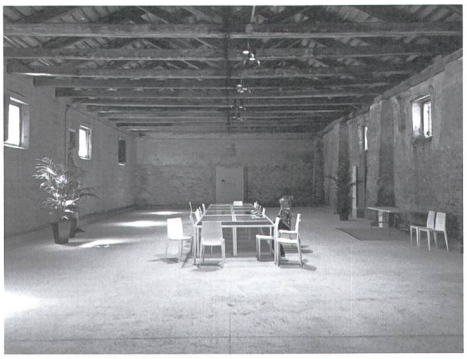
Venedig
Lichtensteig
Lichtensteig
Lichtensteig
Wildhaus

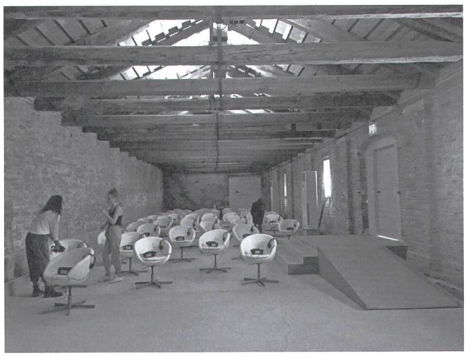
VON MARIA GUTA





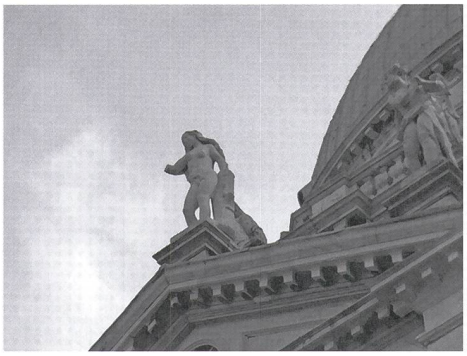
La 75. Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica, Oldest Film Festival, Pushing Boundaries, Venice VR, Lazzaretto Vecchio, Quarantine, Medieval Ruins, Groundbreaking Technology, Newest Storytelling Medium

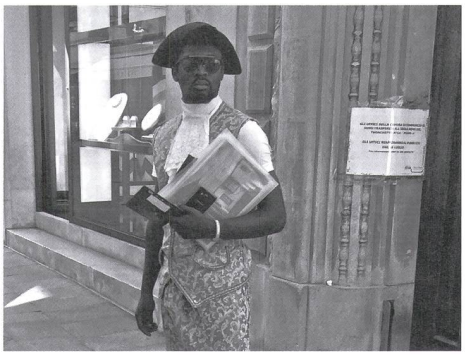


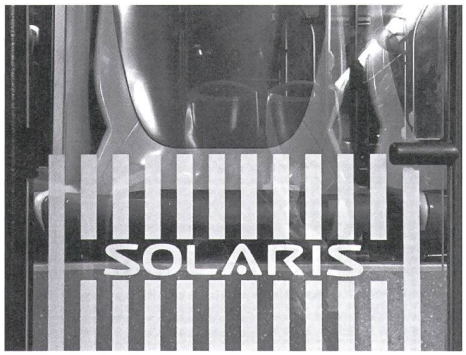


Maria Guta, 1983 in Bukarest geboren, arbeitet als Künstlerin in der Schweiz und in Rumänien auf dem Gebiet der Virtual Reality. Im Aprilheft 2018 von Saiten war ihr Projekt *Solarnet* zu sehen.

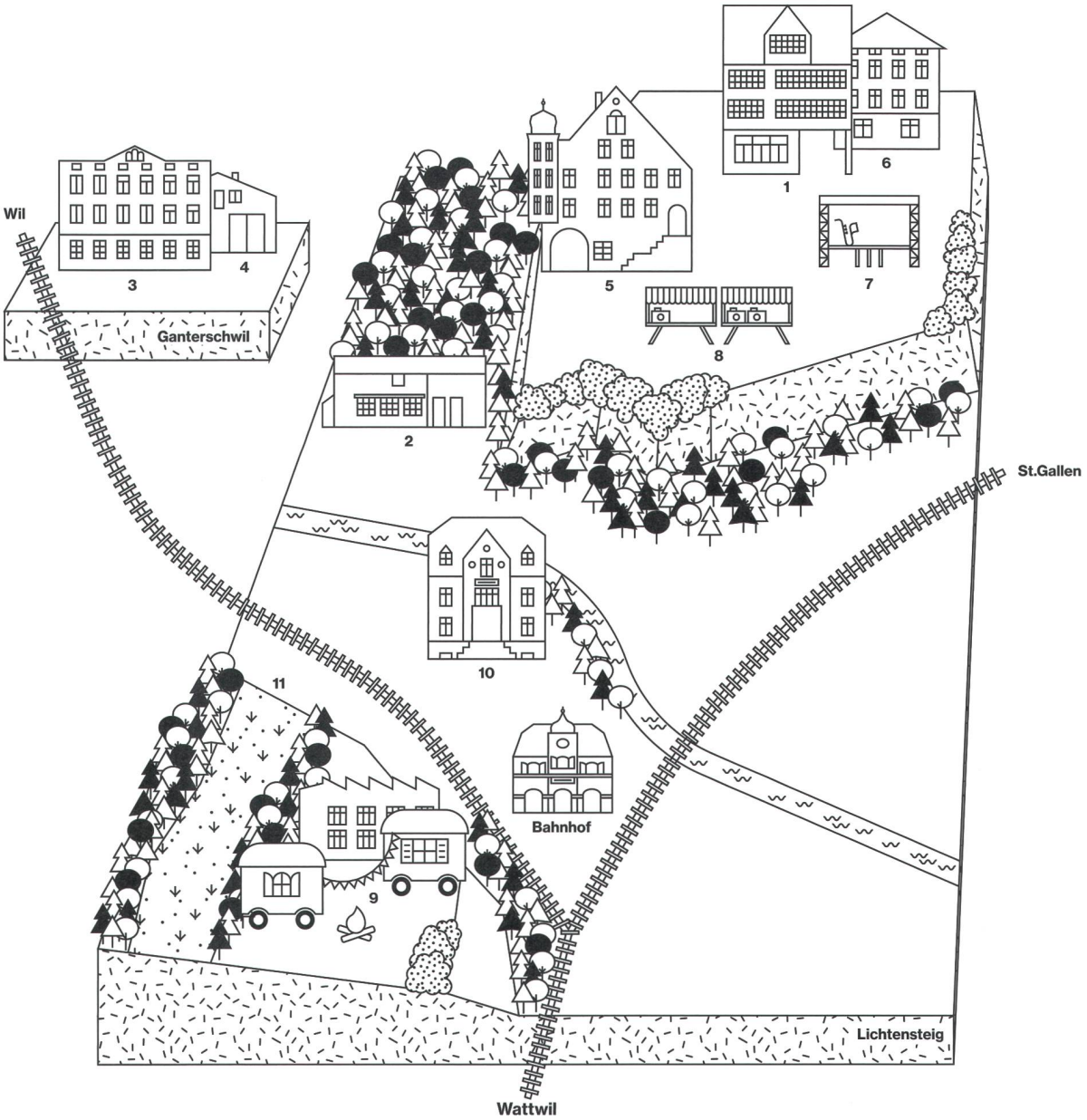
31.08-4.09.2018, Venice, Regata, General Tourist, Stalking While I'm Walking, Ciao Bella, Espresso, The Thrills, Rialto, The Longest Walks, The Biennale, The Nostalgia







Auf nach Lichtensteig!



1 Café Huber
Stadtbildprägendes Café mit traditionellen Spezialitäten, neuen Kreationen und grossem Saal.
Postgasse 2, Lichtensteig

2 Behind the Bush Productions
Virtuose Kulturveranstalter in einer von Industrieromantik geprägten Scheune.
Stadtaustrasse 4, Lichtensteig

3 Magasä Möbel
Unkonventionelle Möbel aus Metall, Holz, Glas und Fell.
Toggenburgerstrasse 28, Ganterschwil
Bürgistrasse 15, Lichtensteig

4 Port Bleue
Zum Veranstaltungslokal umgewandelte alte Remise.
Toggenburgerstr. 28, Ganterschwil

5 Rathaus für Kultur
Residenz für neue Kunst in altem Gemäuer mit Ateliers, Proberäumen und Bühne.
Hauptgasse 12, Lichtensteig

6 Mechanisches Musikmuseum
Breite Sammlung von mechanischen Musikinstrumenten aus dem 19. und 20. Jahrhundert von der Spieldose bis zum Orchestrion.
Bürgistrasse 5, Lichtensteig

7 Jazztage Lichtensteig
Jährlich stattfindendes Festival für Jazz und Pop, auf diversen Bühnen in der ganzen Stadt verteilt.

8 Fotoflohmarkt
42-jähriger Fixpunkt für Foto- und Filmfreunde, Profis, Amateure, Sammler und Händler aus dem In- und Ausland.
Diverse Orte in der Altstadt

9 Wirkstadt
Fabrikhallenbewohnendes Kollektiv mit Werkstätten, Ateliers und Spielräumen.
Rotenbach 2372, Lichtensteig

10 Chössitheater
Kleintheater, Restaurant und Kulturvermittlungsstätte am Bahnhof.
Bahnhalle, Lichtensteig

11 Flooz
Grosse Wiese, Begegnungsort und Gemeinschaftsgarten.
Wiese unterhalb des Bahnhofs

Zur Illustratorin:
Soma Wonglamdab, 1997, arbeitet als freischaffende Grafikerin.
soma-wonglamdab.ch

Kultur statt Politik

Das Rathaus von Lichtensteig wird zum Atelier- und Veranstaltungsort. Ein Besuch.

TEXT UND BILDER: SASCHA ERNI

Sirkka Ammann (links) und Maura Kressig beim Gespräch im Rathaus. Rechts das Saisonfinale Mitte September

Ein grosser Sitzungstisch, dunkles Täfer und enge Fenster machen den Raum aus, in dem wir Ende September Maura Kressig und Sirkka Ammann vom Projektteam des Vereins «Rathaus für Kultur» treffen. Irgendwo surrt eine Kaffeemaschine, Computer stehen herum. Auch durch dieses Zimmer soll in Zukunft ein frischer Wind wehen; ab März 2019 wird im Rathaus des Toggenburger Städtchens Lichtensteig Kultur statt Politik gemacht. Der Verein hat sich dabei Grosses vorgenommen: Die Region soll mitten in der historischen Altstadt ein umfassendes Kulturzentrum erhalten (siehe auch Saiten 11/2017).

Dass die jungen Kulturschaffenden überhaupt die Möglichkeit haben, die Räumlichkeiten des Rathauses zu nutzen, ist den Stimmbürgern Lichtensteigs zu verdanken. Der Gemeinderat hatte prüfen lassen, wie eine Totalsanierung des ehrwürdigen Gebäudes aussehen müsste – und vor allem auch, was sie kosten würde. Am Ende machte er den Vorschlag, das Geld statt in eine aufwendige Erneuerung in ein bereits saniertes Gebäude zu stecken und die Gemeindeverwaltung zu verlegen. Am 12. Februar 2017 stimmten die Lichtensteigerinnen und Lichtensteiger dem Vorschlag zu. Damit stand auch die Frage nach einer geeigneten Umnutzung des Rathauses im Raum.

Kulturvernetzung und Raum für Begegnungen

Schon zuvor hatten die Macher der Wanderausstellung «Arthur Junior» erste Ideen für ein Toggenburger Kulturzentrum angedacht. Sie hatten den Eindruck, dass feste Ateliers und Ausstellungsräume die Kollaboration unter den Künstlern fördern könnten. So entstand der Verein Dogo Residenz für Neue Kunst, erklärt Sirkka Ammann. Das Rathaus Lichtensteig sei ihnen schon bald als «megaguter Ort» für die Umsetzung der Idee aufgefallen, fährt sie fort. Sie hätten aber auch schnell gemerkt, dass es eigentlich zu gross nur für Dogo sei.

Also gründeten die Kulturschaffenden den Dachverein Rathaus für Kultur, dem Dogo angegliedert ist. «Wir wollen das Rathaus mit Leben füllen, nicht nur mit Jungkünstlern», lacht Ammann. Ob temporäre Ausstellung oder Lesung, Konzert oder Veranstaltung, etablierte Künstlerin oder Autodidakt – die unterschiedlichsten Menschen sollen animiert werden, sich kulturell einzubringen, ergänzt Maura Kressig. «Es geht nicht nur um bildende Kunst oder Musik. Es geht um die gesamte Bandbreite.» Der Wunsch, nicht abgeschottet in einer eigenen kleinen Kulturwelt zu wirken, zeigt sich bei einem Teilprojekt besonders deutlich: Dogo baut mit Schulen Vermittlungsangebote sowie eine Kinderkunstschule auf.

Crowdfunding für Geld, Material und vor allem Zeit

Das Konzept des Vereins setzte sich beim Gemeinderat gegen andere Vorschläge durch, passte es doch perfekt zur «Strategie 2025» Lichtensteigs. Kulturvermittlung ist darin als eines der Standbeine für die Stadtentwicklung vorgesehen. Über die letzten Jahre hat sich das Städtchen bereits mit Locations wie der BeAchtbar, Behind the Bush oder dem kulturellen Pionier, dem Chössi-Theater, im kulturellen Leben der Region etabliert. Die Umnutzung des Rathauses ist nur ein konsequenter weiterer Schritt. «Wir haben kein Geld, aber Raum, um Dinge zu ermöglichen», brachte Stadtpräsident Mathias Müller im Mai 2018 die Lichtensteiger Situation auf den Punkt.

Auch für das Kulturrathaus ist Geld ein Thema. Die Sponsorensuche hat Ammann, Kressig und das gesamte Team die letzten Monate beschäftigt, nun folgt ein Crowdfunding. Der Verein hat den Sommer über mit der «Rathausstube» ein Openair-Lokal auf dem Lichtensteiger Bankplatz geführt; zum Saisonabschluss stellte er am 14. September die Crowdfunding-Kampagne vor. Bis Ende Oktober sollen 33'333 Franken zusammenkommen. Neben Geld können Interessierte auch Gegenstände für die Ausstattung stiften, besonders aber Zeit schenken – der Verein sei auf engagierte Freiwillige angewiesen, betonen Sirkka Ammann und Maura Kressig. Die Anpassung der Infrastruktur sei das eine. Aber für die Verwandlung des Rathauses in einen Ort, an dem man sich aufhalten möchte, brauche es vor allem Menschen. Egal, ob sie aus dem Kulturbereich stammen oder nicht.

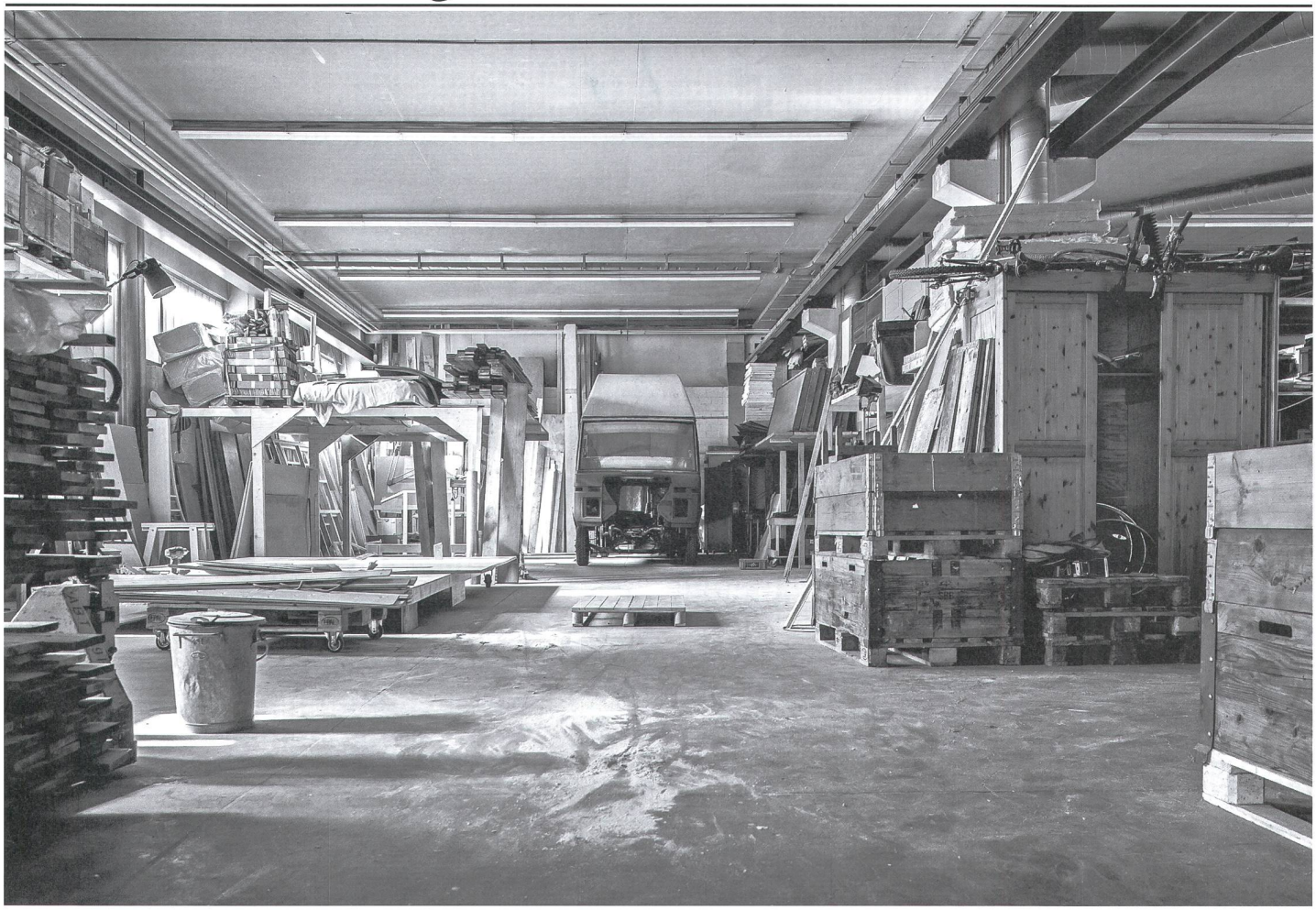
Crowdfunding-Kampagne: wemakeit.com/projects/rathaus-fuer-kultur

Bis zum 21. Oktober können sich junge Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland in einem Open-Call für einen Atelieraufenthalt bewerben.

dogoresidenz.ch

rathausfuerkultur.ch

Der Sonntag bleibt für Hühner und Kultur



Bauen, kochen, nähen, sägen, schweissen, reden, feiern – so nachhaltig leben wie es geht und gleichzeitig möglichst frei sein: Ob und wie das gelingt, zeigt ein Besuch beim Verein mini.art in der Wirkstadt von Lichtensteig.

TEXT: JULIA KUBIK, BILDER: SASCHA ERNI

Ein Mittwochabend im Spätsommer am Bahnhof Lichtensteig. Die Luft ist noch warm, der Himmel verliert langsam die Kontraste. Es gibt mindestens drei mögliche Wege, um zur Wirkstadt zu kommen, ich wähle den längsten und ungefährlichsten. Von weitem sieht es aus wie eine gewöhnliche Gewerbehalle, funktional-ästhetisch, braunes Wellblech und Beton. Kommt man aber in die Nähe des Eingangs, wird schnell klar, dass hier mehr und anderes los ist als gewöhnliches Gewerbe. Betritt man die Halle, steht man in einem grossen, hellen und bunten Raum voller Maschinengeräusche, Gelächter und Geschirrgeklimper. Viele Winkel und Details, viel lebendige Atmosphäre. Hinter der Halle, auf einem kleinen Platz zwischen Wohn-und Bauwagen, ist das fast vollständige Wirkstadt-Kollektiv zum Interview versammelt.

Im Sommer 2015 schliessen Dimitrij, Laura, Marisa und Samuel gemeinsam die BMS und ihre verschiedenen Ausbildungen ab. Zeitgleich ist Dimitrij, allein oder zusammen mit helfenden Freunden, in fast jeder freien Minute damit beschäftigt, sein Projekt umzusetzen: ein selbstgebautes kleines Haus auf Rädern. Das Haus ist einerseits die Abschlussarbeit der Zimmermannlehre, andererseits ein erster Schritt in ein selbstbestimmtes Leben. Bis auf einige wenige Elemente besteht es komplett aus recyceltem Material. Fürs erste wohnen Dimitrij und seine Freundin Sarah allein im Wagenhaus am Waldrand. Sie müssen alle drei Monate den Platz wechseln. Die Gesetze rund um diese mobile Wohnform sind ungenau formuliert, noch bleibt alles in einem Graubereich. Gleichzeitig wächst der Wunsch, gemeinsam mit anderen Wagenbewohnenden eine Gemeinschaft zu gründen.

Unweit des Bahnhofs steht ein altes Haus, das bald abgerissen wird. Dort richten sich einige der zukünftigen Wirkstädter ihre Ateliers und Werkstätten ein. Das ist zwar vorübergehend ein dankbarer Platz, aber auch nur eine kurzfristige Lösung. Es wird nach einem Ort gesucht, an welchem sich Leben und Arbeiten verbinden lässt.

Anfang 2016 gründen Sarah, Dimitrij und Marisa zusammen mit Freunden den Verein mini.art. Der Eigenbeschrieb auf ihrer Facebook-Seite lautet: «mini.art bezweckt die Erschaffung von Raum, aus welchem sich Begegnungen konstruktiv und kreativ zu einem nachhaltigen Lebenskonzept umsetzen lassen.» Weitere moralische Grundbausteine heissen «Verwendung statt Verschwendung» und «Zeit statt Zeug».

Ein Jahr später, Anfang 2017, wird die Ex-Gewerbehalle im Rotenbach vom Verein als Projektbehausung und Werkstätte bezogen. Hier wurden früher Öl-Abscheidemaschinen und andere Trennsysteme gebaut, bevor die Betreiberin in einen Neubau in Wattwil umzog. Für drei Jahre dient die Halle als Lagerraum. Beim Einzug von mini.art ist sie gross und ziemlich leer. Sanitäre Anlagen sind vorhanden. Mit viel Arbeit, Gestaltungslust und Optimismus wird aus dem kahlen Industrieraum in kurzer Zeit ein belebter und gestalteter Treffpunkt. Die Wirkstadt ist geboren.

Von nichts ausgehen und alles haben

Zeitsprung ins Jetzt. In den bald zwei Jahren seither hat sich viel getan in und um die Halle. Innen gibt es eine grosszügige Metall- und Holzwerkstatt, ein Textilatelier, eine Bühne für kulturelle Anlässe, eine grosse Küche und Bar. Hinter dem Haus stehen beheizbare Badewannen, ein selbstgebauter Pizza-Ofen, ein Gewächshaus aus alten Fenstern, ein Hühnergehege und einige der mobilen Mini-Häuser. Förderung und Bau von mobilen Wohneinheiten gehören zum zentralen Dauerprojekt der Wirkstadt. Dabei wird so weit wie möglich mit geschenkten oder auf dem Recyclingplatz gefundenen Materialien gearbeitet. Auch Hausräumungen sind ein guter Anlass für neues Baumaterial. «Es ist extrem, wie viel man umsonst haben kann, wenn man die Augen offen hält.».

Es geht dem Kollektiv dabei aber nicht nur ums Sparen, sondern vor allem um Lösungsansätze, um mit dem Abfallberg unserer Zeit und Zone sinnvoll umzugehen. Auch das Essen, das in der Wirkstadt gekocht wird, wurde vor der sinnlosen Verschwendung bewahrt: Es besteht zu 80 Prozent aus nicht mehr wirtschaftsberechtigten Lebensmitteln. «Viel kriegen wir auch geschenkt, weil Leute uns unterstützen wollen. Neulich hat uns jemand 200 kg Kaffee geschenkt, und ein befreundeter Bauer warf uns seine Mirabellen fast nach. Ziemlich verrückt. Wir zehren fast gratis vom Überfluss der Gesellschaft, leben finanziell alle unter dem offiziellen Existenzminimum und haben trotzdem immer noch von allem zu viel.» Die Hühner im Garten sind vor der Vergasung gerettete Legehennen, kosteten drei Franken das Huhn, legen mehr oder weniger zuverlässig Eier oder geniessen die neue Freiheit.

Das Wichtigste in Sachen Nachhaltigkeit ist aber – da sind sich alle einig – das gemeinschaftliche Leben an sich. Zehn Leute, die sich eine Dusche und eine Küche teilen, sparen nicht nur eine Menge Energie und Fläche, sondern schulen sich gleichzeitig in Respekt und Konsensfindung. Auch wenn sehr viel schon konsequent umgesetzt wird und das Leben in der Wirkstadt für Aussenstehende auf den ersten Blick extrem wirken mag, verstehen sie sich selbst nicht als Vorzeigemodell für Nachhaltigkeit, sondern auf dem Weg dazu.

Rituelle Strukturen

Besucher, die das erste Mal die Wirkstadt betreten, reagieren meist erstaunt, beeindruckt und neugierig. Viele loben und bewundern das Engagement, sagen aber im gleichen Zug, sie würden sich selbst nicht trauen, so zu leben. Zu anstrengend, zu laut, zu «anders», zu wenig Komfort, kurz: zu schwierig. Eine Antwort aus dem Kollektiv auf die Frage, was die grössten Herausforderungen hier seien: «Winter und miteinander reden.» Es gibt ausser den Vereinsstrukturen keine festen Hierarchien. Fixpunkt ist die Sitzung jeden Sonntagabend. «Es ist ein grosses Chaos, viele Themen kommen zusammen, und unter Umständen dauert es sehr lange, bis wir auf einen Konsens oder grünen Zweig kommen. Jeder hat die Freiheit zu seiner eigenen Meinung, aber wir diskutieren alles auch immer wieder aus.» Schlussendlich werden unter Berücksichtigung jedes Einzelnen Mehrheitsentschlüsse gefällt.

Ausserdem ist der Sonntag der Tag, an dem viel Freizeit bleibt für die Hühner, den nahen Fluss, Kultur, Garten, Staubsaugen und all die anderen schönen oder noch nachzuholenden Dinge des Lebens. Zweiter Strukturpunkt neben der Sitzung ist ein rotierender Ämtliplan. Aufgaben werden verteilt, wann genau sie erle-

digt werden, ist Sache des jeweilig persönlichen Zeitmanagements. Die kulturellen Veranstaltungen werden spontan geplant und funktionieren immer auf Kollektenbasis.

Netzwerk und Ziele

Koch-Areal Zürich, besetzte Häuser und Wagenplätze von nah und fern: Es gibt viele Modelle und Ideen für das Wohnen und Arbeiten jenseits der Konventionen. Das Wirkstadtkollektiv hat sich einiges angeschaut, immer mehr aus Neugierde als zur Nachahmung bereits entworfener Konzepte. Vernetzung findet dennoch auf verschiedenen Ebenen statt, zum Beispiel über den Verein Kleinwohnformen Schweiz und verschiedene Nachhaltigkeits-Projekte in und um Lichtensteig (Second-Hand-Gemüsekeller, Begegnungsort und Gemeinschaftsgarten Flooz, Zusammenarbeit mit der Organisation Workaway). Lokalbezug ist wichtig: «Wir pflegen geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen mit vielen Lichtensteigern und fühlen uns mit dem Ort verbunden. Auch mit der Crew des neu genutzten Rathauses verstehen wir uns bestens und ergänzen uns bei der Arbeit. Uns gehts darum, neue Wege zu entdecken und selbst zu entscheiden. Wir sehen uns weder als Staatsfeinde noch als Aussteiger, sondern als Idealisten, die selbstständig nach bestem Wissen und Gewissen handeln.»

In der Halle gibt es Lebensraum für 8 bis 15 Personen. Demnächst wird ein Platz frei (bei Interesse kann man sich melden unter mini@wirkstadt.ch). Es gibt, ausser der vorausgesetzten Bereitschaft zum gemeinschaftlichen Leben, keine konkreten Aufnahmebedingungen. Eine Probezeit von drei Monaten zeigt, wie und ob ein weiteres Zusammenleben funktionieren kann. Die Miete pro Person beträgt 550 Franken, darin inbegriffen sind Wohnen, Essen und ein Atelierplatz.

Die Werkstätten sind unter Absprache und für bestimmte Zeitspannen alle öffentlich nutzbar. Auch die Halle ist offen für Besuche und Kooperationen aller Art: Wer etwas auf der Bühne veranstalten will, kann das ohne komplizierte Verträge tun, solange das Kollektiv mit dem Inhalt einverstanden ist und alles finanziell irgendwie aufgeht. Freiheit und Idealismus soll hier Hand in Hand gehen, nicht aneinander vorbei. Auch die Nachbarn kommen oft vorbei und stehen der Halle offen gegenüber.

Schrott, Rost und Wärme

Ein Traum einiger Wirkstädter ist es, irgendwann ganz autark zu leben. Am liebsten in einem Tessiner Bergdorf. Die erste mehrerer Antworten auf die Frage, weshalb genau dort: «Kastanienbäume, Berge, Schrott und Rost und Wärme.» Andere sagen, sie würden eine nahe Stadt zu sehr vermissen, und finden die Wirkstadt mit ihrer unkomplizierten Nähe zu Lichtensteig, St.Gallen und Zürich optimal. Wie es mit der Halle längerfristig weitergeht, ist unklar, es besteht kein Fünf- oder Zehnjahresplan. Die aktuellsten Pläne betreffen die Heizung für den kommenden Winter und den Bau eines mobilen Wanderexponats mit dem Energietal Toggenburg.

Der Abend ist Nacht geworden und wir verlagern das Gespräch von aussen nach innen, trinken Wein und Bier und Tee und essen ausgezeichneten Eintopf mit kreislaufaufrüttelnd scharfer Sauce. Der Satz klingt nach: «Sehnsüchte sind wichtig, um nicht stehen zu bleiben.»

In der Wirkstadt leben und arbeiten momentan:
Laura, Theaterschneiderin, Zeichnerin
Mirco, Tennisplatzbauer, Erlebnispädagoge
Marisa, Theaterschneiderin, Wagenbauerin
Dimitrij, Zimmermann, Re-Erfinder, Wagenbauer
Janosch, Fachmann für Holz, Mauerwerk und Kachelöfen
Sarah, Schneiderin, Kräuterspezialistin
Chris, Metallbauer, Lösungsfinder
Hannes, Fotograf, Computerspezialist
Manu, Zimmermann, Allrounder

Kontakt: mini.art auf Facebook

«Grosse Hausaufgaben»

Mathias Müller, Gemeindepräsident von Lichtensteig und Präsident der Klangwelt Toggenburg, über die neue Klanghaus-Finanzierung.

INTERVIEW UND BILD: MICHAEL HUG

Mathias Müller, im November kommt das überarbeitete Projekt für ein Klanghaus in den St.Galler Kantonsrat. Sind Sie überrascht von der Botschaft des Regierungsrats?

Mathias Müller: Wir sind sehr erfreut, dass jetzt ein weiterer Schritt erfolgt ist. Wir hatten nach dem Scheitern der Vorlage im Kantonsrat im März 2016 das verbesserte Konzept Klanghaus 2.0 erarbeitet und im März 2017 dem Regierungsrat vorgelegt. Dieser verlangte aber Verbesserungen bei der Finanzierung und bei den Betriebskosten.

Dann hat es nochmals mehr als ein Jahr gedauert, bis die Verbesserungen der Verbesserungen vorlagen?

Der auf den ersten Blick kleine Einwand der Regierung bescherte uns grosse Hausaufgaben. Wir mussten plötzlich 6 Millionen Franken auftreiben. Vor allem diese Suche nach den Sponsoren und Mäzenen hat viel Zeit in Anspruch genommen.

Nun ist eine völlig neue Finanzierungsvariante dabei herausgekommen?

Genau. Der Kanton baut das Klanghaus zu 23.3 Mio. Franken. Die Stiftung Klangwelt Toggenburg äufnet einen Fonds mit 5.3 Mio. zur Finanzierung des Betriebskostendefizits der nächsten 20 bis 25 Jahre, eine weitere Million geht an die Baukosten. Die ursprünglich budgetierten 325'000 Franken Betriebsdefizit, die der Kanton hätte tragen sollen, fallen für ihn weg.

Das sieht nach einer einfachen Lösung aus. Warum kam man nicht früher drauf?

Nachdem der Regierungsrat beim Vorschlag 2.0 Nachbesserungen verlangte, haben wir im Zuge der Gespräche mit den Geldgebern gemerkt, dass einige viel lieber den Betrieb finanzieren würden. Das hat uns bewogen, vorzuschlagen, Bau und Betrieb zu trennen. Sie bekommen damit auch ein Mitspracherecht, denn es wird ein Beirat gebildet, der den Fonds verwaltet.

Woher kommen diese 6.3 Mio. Franken?

2.25 Millionen wurden uns aus dem Toggenburg zugesagt, das ist erstaunlich viel und ein Bekenntnis der Toggenburger zum Projekt. Der Rest kommt aus der ganzen Schweiz. Es sind Stiftungen und Private, die sich zur Idee des Klanghauses bekennen wollen.

Regierungsrat Martin Klöti hatte doch 2016 versprochen, selbst mindesten 5 Mio. Franken aufzutreiben?

Er hat eine stolze Summe aufgebracht.

Was geschieht mit dem jährlichen Kostenbeitrag von 290'000 aus dem Lotteriefonds an die Klangwelt?

Das Klanghaus belastet mit diesem Modell das Budget der Klangwelt nicht, somit rechnen wir weiterhin mit dem Lotteriefondsbeitrag. Dieser Beitrag ist auch nötig, weil die Klangwelt nicht selbsttragend ist, obwohl diverse ihrer Projekte, zum Beispiel das Klangfestival oder die Kurse, selbsttragend sind.

Vom Klanghaus zur Klangwelt: Da gab es Querelen um die künstlerische Leitung.

Wir haben soeben Christian Zehnder als neuen künstlerischen Leiter gewählt. Er wird für die Inhalte des Klangfestivals 2020, die Klangkurse und alle weiteren künstlerischen Belange zuständig sein. Er nimmt auch Einsitz in der Geschäftsleitung. Eine Intendanz gibt es nicht mehr, wir haben die Aufgaben der Intendantenfunktion, die früher Nadja Räss verantwortete, auf mehrere Personen verteilt.

Es gibt einen Relaunch der Klangschmiede – warum?

Wir sind nun acht Jahre unterwegs mit der Klangschmiede. Es hat sich gezeigt, dass ein paar Dinge verbesserungsfähig sind. Wir wollen, dass das Publikum noch näher ans Thema gehen und mehr interagieren kann. So wie auf dem Klangweg, dort kann das Publikum den Klang hautnah erleben. Das soll in der Klangschmiede auch möglich sein. In der Schmiede selbst haben wir das erreicht, wir wollen die Angebote nun auf weitere Bereiche ausdehnen, nicht zuletzt um auch mehr Publikum anziehen zu können.

Der Klangweg ist der einzige Bereich, der ausserordentlich gut besucht ist. Er bringt aber kein Geld?

Der Klangweg bringt kein Geld, aber er ist ein guter Werbeträger. Er bietet einen guten Zugang zum Thema. Das Klangfestival ist ein weiterer Bereich, der viel Publikum bringt. Das Festival zieht alle zwei Jahre sechs- bis siebentausend Menschen an und ist selbsttragend. Und die Kurse funktionieren sehr gut, sie sind eigentlich das Angebot, das unsere Kassen füllt.

Klanghaus: Der zweite Anlauf
Die erste Vorlage zum Bau des Klanghauses Toggenburg erreichte im März 2016 in der Schlussabstimmung des Kantonsrats das qualifizierte Mehr nicht. «Scherbenhaufen-Politik» titelte saiten.ch damals. Die Regierung räumte in der Folge einer regionalen Task Force die Möglichkeit ein, das Projekt zu überarbeiten. Sie reduzierte die Baukosten um 1 Million Franken und fand private Geldgeber für die künftige vollständige Finanzierung des Betriebs. Der Kantonsrat berät die neue Vorlage im November und im Februar, die Volksabstimmung findet am 30. Juni 2019 statt.

Ränder gibt es nicht

Das Potenzial des Peripheren

kunstschule.li

kunst schule liechtenstein

25 Jahre Kunstschule Liechtenstein
Kunstraum Engländerbau Vaduz | 23.–31. Oktober 2018
Ausstellung – Symposium – Expeditionen

l.k.Z.v.b.

k.

k. in kurzer Zeit viel bewegt.
22. Internationale Kurzfilmtage Winterthur, **The** Short Film Festival of Switzerland
6.–11. November 2018, kurzfilmtage.ch

Hauptsponsorin

Zürcher Kantonalbank

Medienpartner

SRG SSR

Tages-Anzeiger